Stendhal als Vorreiter in Sachen TIA

Dicke Zunge ließ ihn stottern ...

Stendhal war nicht nur ein bedeutender französischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Ihm verdanken wir den ersten historischen Bericht über TIAs als Warnzeichen eines drohenden Schlaganfalls.

Henri-Marie Beyle (1783-1842), der aus Verehrung für den aus Stendal (heute Sachsen-Anhalt) stammenden Kunsthistoriker Johann Winckelmann seine Werke wie „Die Kartause von Parma“ mit dem Pseudonym „Monsieur de Stendhal“ kennzeichnete, starb im Alter von 59 Jahren an einem Schlaganfall.

Über 100 Jahre seiner Zeit voraus

Einige Monate zuvor beschrieb er detailliert Symptome, die auf mehrere fokale transitorische ischämische Attacken (TIA) hinweisen. Zu einer Zeit, als noch niemand derartige Symptome beschrieben hatte, genau 20 Jahre bevor sein Landsmann Pierre Paul Broca (1824-1880) seine Erkenntnisse 1861 der Société d' Anthropologie präsentierte. Erst über 100 Jahre später sollte der Zusammenhang zu ischämischen Schlaganfällen geklärt werden.

Etwa ein Jahr vor seinem Tod erwähnt Stendhal in Briefen mehrere Anfälle von Sprachstörungen. Ein weiteres Jahr zuvor war er bereits wegen eines plötzlichen Schwindelanfalls in ein Kaminfeuer gefallen. Im April 1841 beschreibt er in einem Brief an seine Freundin Domenica Fiore eine „grauenhafte Migräne seit sechs Monaten“ und: „Plötzlich vergaß ich alle französischen Worte. Ich konnte nicht länger mehr sagen: Gib mir ein Glas Wasser“. Nach etwa acht bis zehn Minuten sei die Erinnerung an die Worte langsam wiedergekommen. Insgesamt

viermal habe er dies erlebt, die Gedanken seien nicht beeinträchtigt gewesen, nur die Worte fehlten. Interessant ist, dass Stendhal in dem Brief erwähnt, ein Homöopath aus Berlin habe ihm gesagt, dabei handele es sich um eine Art „nervöse Apoplexie“. Er gab im Aconitum (Eisenhut), um den Kreislauf anzuregen, und verschrieb Schwefel.

Dicke Zunge, Stottern und Erstickungsanfälle

In einem weiteren Bericht beschreibt Stendhal sein Problem als „dicke Zunge“ und erwähnt Erstickungsanfälle, die ihn in Todesangst versetzen. Am unangenehmsten sei die Ungeschicklichkeit der Zunge, die ihn Stottern lasse. Am 20. April 1841, tritt eine Schwäche des linken Beines auf, die sich einen Tag später wieder gegeben hat.

Die Bedeutung dieser linksseitigen motorischen Schwäche bleibt unklar. Denn da sich das motorische Sprachzentrum in der dominanten Hemisphäre befindet, hätte man bei Stendhal, der Rechtshänder war und demnach die linke Gehirnhemisphäre seine dominante, eher eine rechtsseitige Hemiparese in Verbindung mit der Aphasie erwartet. Davon ist jedoch nichts bekannt geworden. „Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass nichtsimultane TIAs in beiden Hemisphären stattgefunden haben“, meinen

» Plötzlich vergaß ich alle französischen Worte «

Brief an Domenica Fiore, April 1841

die Neurologen Bogousslavsky aus Montreux und Assal aus Lausanne, Schweiz. Dies würde eine beidseitige embolische Quelle in den Karotisarterien oder eine kardiale Quelle vermuten lassen.

Dass bereits vor diesen Ereignissen eine bereits länger bestehende Sprachstörung bestanden hat schließen die Neurologen aus sprachlich nicht korrekten Tagebucheinträgen. Der Schriftsteller ließ sich im Frühjahr 1841 mehrfach wegen seiner „berüchtigten Migräne“ mit Aderlässen behandeln. Er erholte sich offensichtlich rasch und hatte bereits im August wieder eine seiner vielen Affären mit Frauen. Im Herbst des Jahres befand der Arzt Dr. Pierre Prévost seinen Zustand für nicht gut, sein Cousin Romain Colomb fand Stendhals Konversation verlangsamt und nicht mehr so scharfsinnig wie früher.

Am 22. März 1842 stürzte Stendhal auf dem Fußweg schwer und wachte nicht mehr auf. Obwohl keine Autopsie vorgenommen worden war, wird allgemein von einem Schlaganfall ausgegangen. Als wenn er es geahnt hätte, hatte Stendhal an Fiore geschrieben, er würde es nicht lächerlich finden, unabsichtlich auf der Straße zu sterben. (Thomas Meißner) Literaturliste beim Verlag